

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 120 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
jährlich 110. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pf. — Im Restamt  
für die kleinste Zeile 20 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ostilla.

Nummer 20

Sonntag, den 14. Februar 1915.

14. Jahrgang

## Umtlicher Teil. Bekanntmachung.

Auf die amts-hauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 10. Februar 1915, den Verkauf und die Anfertigung von Schwarzbrod, Semmeln und Kuchen betreffend, wird hiermit besonders hingewiesen.

Zu widerhandlungen dieser Vorschriften ziehen eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark nach sich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Bäder, welche nicht mehr über die in § 4 Punkt f der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 25. Januar 1915 bezeichneten Mehlmengen verfügen, können ihre Bestände durch Ankauf von Mäulern oder Händlern ergänzen, um die erforderliche Menge zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes zur Verfügung zu haben. Zweck des Ankaufs dieser Mehlmengen ist eine ortsbeförderliche Beschleunigung, welche hier ausgestellt wird, notwendig.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

— Ueber den neuen Sieg an den masurenischen Seen schreiben die „Leipz. N. Nachr.“: Schon seit Wochen haben die Russen unsere Ostgrenze durch Angriffe an den verschiedensten Stellen unserer Verteidigungslinie beunruhigt. Bald machten sie hier, bald dort einen Versuch, in Ostpreußen vorzustoßen. Immer ohne Erfolg. So in den letzten Tagen wieder an zwei Stellen: im Norden gegen Allsit, wo sie jedoch nicht über den Pregel hinausgelangten, und von Süden auf der Linie Johannisburg-Milawa. Der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung sprach in den letzten Tagen von heftigen Gefechten an der ostpreussischen Grenze. Daß hier eine gewaltige Schlacht geschlagen wurde, daß uns hier ein glänzender Sieg bevorstand, der uns 28 000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre als Beute bringen würde, ahnte niemand. Man dachte an russische Vorstöße, wie sie hier schon an der Tagesordnung waren. Und nun überrascht uns diese neue herrliche Waffentat von unseren tapferen Truppen. Rußland hatte sich zum Ziel gesetzt, durch ein Eindringen in Ostpreußen seine Front vor Warschau zu entlasten und die deutsche Heeresleitung zu zwingen, Truppen von Warschau fortzunehmen und sie nach Ostpreußen zu werfen. Es blieb aber alle Verhüte, von der Ostgrenze Ostpreußens aus durchzudringen, fruchtlos. Sie scheiterten an der tapferen Verteidigung unserer Stellung, die sich von Lützi über Gumbinnen, am Pregel entlang an die östlichen masurenischen Seen, dann an Löben vordre bis nach Johannisburg hinzog. Die mannigfachen Gefechte der letzten Wochen so an der Memel, bei Rüssen nördlich von Gumbinnen, bei Angerburg am Nordende der masurenischen Seen, bei Löben, sie alle endeten damit, daß die Russen mit blutigen Köpfen zurückgeschickt wurden. Nun haben die Russen, da sie offenbar sahen, daß von Osten ein Durchbruch unmöglich war, den Plan gehabt, durch einen Vorstoß von Süden hinter die östlichen masurenischen Seen zu kommen und so die deutsche Verteidigungslinie zu umgehen und in den Rücken zu fallen. Sie setzten zu diesem Zweck stärkere Kräfte auf der Linie von Johannisburg—Milawa ein, um dann über Ortelsburg und Sensburg nach Norden vorzudringen. Daß auf dieser Linie in den letzten Tagen heftige Kämpfe ausgefochten wurden, wurde in den amtlichen Berichten des russischen Generalstabs in den letzten

Tagen wiederholt erwähnt. Ein gewaltiger Teil der russischen Nordarmee — mindestens doch wohl ein Armeekorps — ist tot, verwundet oder gefangen, und der Rest der Armee ist auf der Flucht. Der Weg nach Nordpolen liegt uns also offen, zumal auch zugleich mit dem Erfolg an der ostpreussischen Grenze ein Erfolg in Nordpolen, die Befreiung von Serpe, gemeldet wird. Das bringt aber für die Russen die starke Gefahr eines deutschen Vorgehens gegen die Narew-Festungen. Heute läßt sich noch nicht übersehen, welches die Folgen dieses Sieges sein werden, daß sie nicht zu unterschätzen sind, wird die kommende Zeit beweisen.

— Die „Nowoje Wremja“, die ihren Lesern fortgesetzt Meldungen über die Hungernot in Deutschland vorsetzt, sieht sich jetzt veranlaßt, ihre eignen Nachrichten zu widerrufen, nachdem sie zu ihrer großen Verwunderung aus den Anzeigen der deutschen Warenhäuser die billigen Lebensmittelpreise in Deutschland erfahren hat. Die Preise, sagt das Blatt, seien durchweg niedriger als in Rußland, und sibirisches Wild sei z. B. in Berlin billiger zu haben als in Petersburg. An diese Tatsache knüpft die „Nowoje Wremja“ den Wunsch einer strengeren Ueberwachung der russischen Ausfuhr, denn auf demselben Wege, auf dem der Feind das sibirische Wild erhalte, könnte ihm auch russisches Getreide zugeführt werden.

— Das Neuterische Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Notenentwürfe an England und Deutschland, welche sich auf das Hissen der amerikanischen Flagge und die deutsche Haltung gegenüber den neutralen Schiffen beziehen, vor ihrer Abendung geprüft. Man glaubt, daß keine der beiden Noten so redigiert ist, daß sie eine Klage über eine Verletzung des Völkerrechts enthielte. Die amerikanische Regierung betrachtet die Hissung der amerikanischen Flagge als heiligmäßige Kriegsliste, hält es aber für angezeigt, England darauf aufmerksam zu machen, daß der neutrale Handel leicht unter der dauernden Anwendung dieser Kriegsliste leiden könnte. Die Regierung beabsichtigt, Deutschland um ausführliche Informationen darüber zu bitten, welche Methode es zu verfolgen gedenkt, um den Charakter der in der Kriegszone angebotenen Schiffe festzustellen. Die Regierung beabsichtigt ferner, zu bemerken, daß die Vereinigten Staaten bestimmt glauben, daß alles versucht werden wird,

um die Identität der die neutrale Flagge führenden Schiffe festzustellen, und daß die Sicherheit der Amerikaner durchaus gewährleistet sei. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgelehnt werden, bis der amtliche Bericht über den Fall der „Austonia“, und der amtliche Wortlaut der deutschen Erklärung vorliegen. Dieser amerikanische Standpunkt von der „heiligmäßigen Kriegsliste“ wird in Deutschland wenig Gegenliebe finden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß man Herrn Wilson das Verfahren bei dem Angriff auf englische Handelsschiffe — mit echter oder falscher Flagge — lange aus-einandersehen wird. Auf langwierige Untersuchungen der Nationalität des betreffenden Dampfers können sich Unterseeboote, zumal wenn sie sich dadurch selber in Gefahr bringen, gegenüber möglicherweise bewaffneten Handelsschiffen nicht einlassen. Hier heißt es schließlich: Mitgehungen, mitgefangen. Und wenn sich die Neutralen dazwischen fügen, daß täglich einige ihrer Dampfer durch englische Minen zugrunde gehen, so sehen wir keinen großen Unterschied darin, ob man durch Torpedos oder durch Minen einen Dampfer verfenkt. Daß deutscherseits mit der größten Rücksicht und Schonung vorgegangen wird, ist ganz selbstverständlich.

## Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 12. Februar 1915.

M. J. Wer mehr hat, als er braucht, der hat vor Gott und den Menschen die Pflicht, anderen von seinem Ueberflusse mitzuteilen. Das gilt vor allem im Kriege und unseren Soldaten im Felde gegenüber. Und deshalb haben wir die unbegrenzte Gesehenswürdigkeit von reich und arm mit Freude begrüßt, wenn es galt, Pakete ins Feld zu schicken, haben es recht und schön gefunden, daß es zu den ärmsten herab jeder eine kleine Gabe setzen ließen im Schützengraben handte, und daß Tausende von Wohlhabenden Zehntausenden von Kriegern sie nie gekannt und nie gesehen, durch Weihnachtsgeschenke Freude bereiten haben. Aber wir sind nicht mehr im Ueberflusse. Auch der Darthörigste muß doch nun bald verstanden haben, was die Behörden und die Presse unermüdlich alle Tage wiederholen: daß die Nahrungsmittel im Lande allmählich knapper werden, daß uns das, was wir heute leichtsinnig verprassen oder weggeben, morgen fehlen wird, daß einige Monate kommen werden, wo nicht unser Appetit oder unser Geldbeutel, sondern die Behörde über die Größe der Mahlzeiten entscheidet. Deshalb heißt es jetzt für reich und arm: vernünftig wirtschaften sparen und daher auch: verständige Mäßigung bei Feldpostsendungen walten lassen. Natürlich haben viele sofort den Einwand zur Hand sporen, ja, aber nicht an denen draußen im Felde! Die sollen von aller Einschränkung nichts merken. Einverstanden, aber darum handelt es sich gar nicht. Unsere Truppen im Felde sind zurzeit überall gut und so reichlich durch die Heeresverwaltung versorgt, wie es die Bevölkerung während der Sommermonate für sich nicht mit Sicherheit erwarten kann. Es handelt sich also nur darum, eine gelegentliche Zulage im Wege der Feldpostsendung zu spenden. Wie aber sieht sich Sache in Wirklichkeit aus? Ein Offizier schreibt, er sei von den verschiedensten Seiten gleichzeitig mit — 35 Pfund Schokolade überschüttet worden; ein anderer er könne nachgerade einen Konservenladen eröffnen. Ein Kanonier hat 10 5 kg Pakete bekommen, ein Unter-Offizier erzählt, er müsse den Schützengraben mit einer Kipp-Lowry beziehen um seinen Ueberflus fortzubringen. Sie alle können das gefandte gar nicht aufbrauchen

verfüttern eine Menge davon an die Besatzung des feindlichen Landes und müssen es wenn heute oder morgen ein plötzlicher Ausbruch befohlen wird, einfach liegen lassen. Daheim aber predigen die Behörden: Haushalten! Die erschreckende Gedankenlosigkeit, die sich in dem Uebermaße der Feldpostsendungen ausdrückt, geht bis in die getösesten Kreise. Was würden uns alle Erfolge im Felde nützen, wenn inzwischen, von der Torheit der Daheimgebliebenen herbeigerufen, das Gelpens des Mangels im Lande sein Haupt erhebe und uns zu einem vorzeitigen Frieden dränge? Es gibt Frauen, die ihrem Manne tagtäglich das zulässige Höchstgewicht an Nahrungsmitteln ins Feld schicken, als wenn der liebe Mann sonst an Hunger litte! Ihnen soll man sagen daß ihr Tun ein Frevel an den Nahrungs-vorrat der Nation ist. Eine andere Dame bestätigt jeden Postkartengruß aus dem Felde durch Uebersendung einer Wurst oder eines Stollens. Die gute Seele glaubt wer weiß wie recht zu tun, und handelt doch übel am Interesse des Vaterlandes. Mit dem Schwärmen für aniere Feldgüter ist es nicht getan, die Zeit verfringt kluge Haushälterinnen, die über ihren engen Wirkungskreis auch einmal hinaüber aufs große ganze sehen. Und wenn der oder jener es zwar ernstlich mißbilligt, daß eine Arbeiterfrau sich ein großes Stück Kuchen zum Abendbrot kauft, gleichzeitig aber dem Sohne an der Front Liebesgabe über Liebesgabe schickt, so sieht er nur den Splitter im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Also wohl gemerkt: Wir wollen an unseren Brüdern im Felde nicht knauern; sie sollen ihre Liebesgaben haben. Aber wir wollen ihnen nur dann welche schicken, wenn sie dabei auf uns angewiesen sind, von anderer Seite keine so gewärtigen haben, und nur soviel, als sie unmittelbar brauchen können, und nur so oft, daß die Gaben eine danebare begründete Umwechslung darstellen. Wer anders handelt, handelt selbstfertig am Wohle des Vaterlandes. Er fördert Englands Plan, und auszuhungern.

— Zum Kapitel Krieg und Küche. Schützt die Vorräte vor dem Verderben! Kartoffeln und Obst sind vor Frost zu hüten und nach fauligen Knollen und Früchten muß nachgesehen werden. — Mehl und trockene Gemüse müssen vor Feuchtigkeit und Mäusen geschützt werden. Nur Wurst aus frischgeschlachtetem Fleisch und nur Speck, Rauschfleisch und Schinken hält sich der frischgeschlachtete gut gelbte und gebrüht geräuchert wird. — Aufbewahrt kann die Dauerware werden, jetzt hängt sie in einem luftigen kühlen Raum, später, wenn es warm wird, hängend in einem luftigen Keller oder liegend, jedes Stück für sich eingeschlagen, in einer unbenutzten Feuerung, die vorher natürlich gänzlich von der Asche befreit ist. Werden die Vorräte nicht gut verwahrt, denn wird gerade das Gegenteil erreicht von dem was zu erstreben ist, es wird unbenutzt vergebend. — Fastwachten steht vor der Tür. — Pfannkuchen und Pfirschenbuden ist dies Jahr nicht am Plage. — Gewiegtes Fleisch wird vor dem Braten oft mit aufgeweichten Weizbrod untermengt, ein sehr guter Ersatz dafür sind getrocknete, getriebene Kartoffeln.

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 14. Februar 1915.

Ottendorf-Ostilla.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte für die Jungendfürsorge.

Medingen.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte.

Großhiltmannsdorf.

Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte.





# Man sagt . . .

Obwohl dieser Krieg jeden Deutschen längst belehrt haben dürfte, daß wir mit graulich unerbittlichen Willkürlichkeiten zu rechnen haben, und daß wir alle unsere Hoffnungen auf Lausachen gründen müssen, gibt es immer noch Leute in deutschen Landen, die jedes auftauchende Gerücht für bare Münze nehmen. Und Gerüchte schweben doch jetzt lässlich, stündlich in der Luft. Da heißt es, daß Schweden schlagbereit sei, um den Russen Finnland abzunehmen, ein anderer wieder mehr — natürlich von dem berühmten „eingeweichten“ Freund —, daß Griechenland seiner Schiffe viele nach Kleinasien rufen lenken und damit Italien auf den Plan rufen werde.

Es wird an jedem Tage etwas gesagt, jeder hört in jeder Stunde etwas. Aber während fluge Leute wisse schweigen, bringen die Writen ihr Wissen auf den Markt und stiften so Verwirrung, entmutigen die einen und machen die andern — das schlimmste in dieser ersten Zeit — leichtfertig. So raunt man sich jetzt unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu, Holland werde demnächst an Deutschlands Seite loschlagen, weil England drohe, über Holland nach Belgien vorzudringen, um den Deutschen in die Flanke zu fallen. Die Sache klingt durchaus nicht unmöglich. Nur sollte man abwarten, ehe man das nicht Unmögliche als Tatsache hinstellt.

Hütet eure Junge! Jedes Wort ist in der Kriegszeit von besonderer Tragweite. Wir sind in sechs nicht leichten Kriegsmonaten daran gewöhnt worden, einer Welt von Feinden Trost zu bieten, unsere Seeresleitung hat den Beweis erbracht, daß sie alle Viten und Anschläge unserer Feinde zunächst zu machen versteht. Sie wird auch solchen Plan Englands zu begegnen wissen. Im übrigen ist der Versuch, Hollands Neutralität, die bisher unantastbar war, zu durchbrechen, eine Angelegenheit Hollands. In einer Zeit, die so ganz wie die unsere auf die Lat gestellt ist, sollte man nicht reden, nur, um sich interessant zu machen.

Es ist nachgerade bei uns zur üblichen Gewohnheit geworden, über die Haltung der Neutralen tiefstimmige Betrachtungen anzustellen. Und doch haben Bemerkungen und Erwägungen keinen Zweck, weil letzten Endes diese Haltung kaum von uns aus erdacht und — das dürfte wohl nicht bezweifelt werden — kaum wesentlich beeinflusst werden kann. Wir sollten uns begnügen, gewichtige Stimmen im Ausland zu verzeichnen. Ohne Haß und Vorliebe und ohne ihnen mehr oder weniger Bedeutung beizulegen, als ihnen zukommt.

So sagte z. B. der frühere rumänische Minister Carp in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten: Die Zukunft Rumaniens hängt vom Donaudelta und von der freien Benutzung der Dardanellen ab. Wir müssen uns die Donaumündung vollständig verschaffen, Rußland muß von dort entfernt werden. Ferner ist für unsere wirtschaftliche Freiheit unerlässlich, daß die Dardanellen nicht unter dem Einfluß eines mächtigen Fremden stehen. Rußland kann uns ganz umfassen und uns wirtschaftlich einperlen, wenn seine Macht zu sehr wächst. Carp führte dann aus, daß Rumaniens ganze Staats- und Privatwirtschaft sich von deutschem und österreichischem Kapital nährt. Er glaube, daß Deutschland liegen werde, denn die Franzosen könnten mit dem eisenharten System und Willen der Deutschen nicht Schritt halten, und England werde sich selbst wirtschaftlich lahm legen.

Der Minister, der anders in die weltgeschichtlichen Zusammenhänge schaut als viele seiner Volksgenossen, kann jedoch nicht als Vertreter der Ansicht der rumänischen Nation gelten, und es ist deshalb unklar, aus seinen Äußerungen zu schließen, daß Rumänien sehr bald an Österreichs Seite in den Weltkrieg eingreifen wolle. Etwas ähnlich liegen die Dinge in Bulgarien. Es heißt, infolge der sich täglich mehrenden feindlichen Gerüchte in Makedonien werde Bulgarien nächstens den Großmächten eine Note überreichen. Sollte Bulgarien Makedonien nicht auf friedlichem Wege erhalten, werde es in den Krieg eingreifen. Dem Mailänder „Corriere della Sera“

zufolge würde Bulgarien automatisch einzugreifen müssen, sobald die deutsch-österreichische Armee weiter vorrückt.

Es scheint ja allerdings so, als ob noch andere Mächte in den Krieg eingreifen und damit das Kampffeld erweitern werden. Diese Wahrscheinlichkeit darf aber für uns nicht Sache kritischer Würdigung werden, weil unsere Stellung gegenüber den Neutralen gebieterisch fordert, daß wir weder jubeln, wenn uns neue Bundesgenossen zu winken scheint, noch trauern, wenn neue Gegnerschaften die Bühne des Weltgeschehens bestreiten. Für uns bleibt die Parole: Wir wollen siegen! Wir müssen siegen um jeden Preis! Und dazu ist die Lat nötig, nicht das Wort.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

**Die Kämpfe in Flandern.**  
Der Antwerper „Telegraaf“ meldet aus Sluis: An der Pier wird hartnäckig gekämpft. In der Umgegend von Westende spielen sich schwere Bajonettkämpfe ab. Die Deutschen wollen dort die Belgier aus ihren Stellungen verjagen. Im Überschwemmungsgebiet südlich der Küste steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede kriegerische Unternehmung. Aber nach den Plänen zu geht der Kampf weiter. Die englischen Schiffe feuerten andauernd, hatten aber keinen Erfolg.

**104 000 Mann englische Verluste.**  
Premierminister Asquith hat dem Unterhaus mitgeteilt, daß die Verluste aller Kanalfregatten der englischen Flotte auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 1. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten.

Wenn man die Wahrheitsliebe der englischen Minister in Betracht zieht, kann man sich bei dieser Meldung ungefähr vorstellen, wie hoch sich in Wahrheit die Verluste beliefen.

**Englische Deutschensuche in Amerika.**  
Ein aufgefangenes englisches Funktelegramm lautet:  
Bemerkenswerte Beispiele des Hasses der Deutschen gegen England werden von einem Reisenden erzählt, der aus Belgien in der Schweiz eingetroffen ist; er sagt, die Geschäftsleute Deutschlands erklären einmütig, England müßte geächtet, alle Engländer als gefährliche Verbrecher behandelt werden, alle englischen Bismarcken und Gefangenen müßten getötet, alle englischen Schiffe mit ihren Besatzungen vernichtet und gewaltige Luftüberfälle organisiert werden, um ganz England zu zerstören. Solche plumpen Lügen werden über den Ocean gejagt.

**Amerikanische Freiwillige für England.**  
Wie die Londoner „Times“ aus Kanada melden, wird zu dem dritten kanadischen Kontingent eine amerikanische Brigade gehören, die aus in Kanada lebenden Amerikanern gebildet und von Offizieren der Vereinigten Staaten-Armee befehligt wird, die sich in die Listen eintragen und als englische Unterklassen haben naturalisieren lassen. Es hätten sich genügend amerikanische Offiziere zur Verfügung gestellt, um eine ganze Brigade zu bilden. Mehr als zwanzigtausend in Kanada lebende amerikanische Freiwillige hätten sich gemeldet, um unter diesen Offizieren zu dienen.

## Politische Rundschau.

Frankreich.

Das Aktionskomitee der sozialistischen Verbände Frankreichs hat eine Adresse an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, alle Getreidevorräte in Frankreich zu beschlagnahmen, den Preis für Mehl und Getreide nach Maßgabe der letztjährigen Ernte festzusetzen, die bis zur nächsten Ernte fehlende Getreidemenge durch Einfuhr zu decken, und auch den Wehrverbrauch in den Bäckereien zu übermäßen.

England.

Jeder telegraphische Verkehr von England nach Holland ist unterbrochen. Auch amerikanische Telegramme kommen nicht an. Es fehlen in den Blättern alle Reuter-Meldungen

und die französischen und russischen Communiqués, ebenso die New Yorker Börsen-telegramme. Die Ursache ist nicht zu erfahren. Offenbar ist der Telegrafverkehr nach dem Festland von England aus amtlich gesperrt.

„Exchange Telegraph Company“ meldet aus Kapstadt, daß der Bureau-General Dewet bald wegen Subversion vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein erscheinen werde.

Rußland.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Bieda-moel Bolstie“ von einem neuen Völkerechtsbruch, den die Russen sich zuschulden kommen lassen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens systematisch Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung fand im Dezember statt. Noch früher ordneten die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borodjansk, Radzowina und anderen Bezirken an. Unter den russischen Gefangenen fand sich ein österreichischer Rutebene aus Brodn. Es stellte sich heraus, daß dieser schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Rußland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemustert und ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampffeld entsetzt worden war.

Wie die „Nationalzeitung“ berichtet, hat der russische Finanzminister bei seinem Aufenthalt in Paris erklärt, eine der wichtigsten Maßnahmen Rußlands sei eine Verkehrs-erleichterung für die Zufuhren nach den Häfen des Westmeeres und Wladiwostok. Tarifermäßigungen würden den Preis des Getreides aus Sibirien, wo die Ernte außerordentlich gut war, wesentlich herabdrücken und dadurch der Getreideversorgung der Verbündeten nützen. Das Übereinkommen der Pariser Finanzkonferenz habe der Erfüllungmachung der französischen Ansuchen in Rußland mit Unterstützung der Bank von England gegolten.

Balkanstaaten.

Der türkische Senat beriet in Gegenwart des Dromolgers, der hervorragenden Kabinettsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums über den Gesetzentwurf betreffend eine Abänderung des Verfassungsgesetzes, wodurch die Vorrechte der Krone wieder gehärtet und gewisse Rechte, die den gesetzgebenden Körpern bei der Verfassungsänderung im Jahre 1909 gegeben worden waren, zurückgenommen werden sollen. Der Gesetzentwurf wurde angenommen.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß infolge des Protestes des deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten in Athen mit Hinweis auf einen evtl. Neutralitätsbruch der griechischen Regierung die Ausladung eines großen französischen Dampfers in Saloniki mit Waffen und Munition für Serbien verhindert wurde. Der Kapitän des Dampfers wurde aufgefordert, bis Dienstag aus dem Hafen Saloniki auszuweichen.

Amerika.

Während die amerikanischen Großkapitalisten zuerst auf einen Abbruch der Regierung hin den Dreierverband kein Geld vorzureden, sind sie jetzt auch in dieser Beziehung bedenkenfrei geworden. Die russische Regierung nahm in Amerika bei einem Konsortium von 15 Banken, an dessen Spitze das Bankhaus Pierpont Morgan steht, eine Anleihe von 50 Millionen Rubel auf. Es ist dies die erste Anleihe Rußlands in Amerika.

China.

Nach einer Befragung Depelche der „Ruffolo Slowo“ soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Veränderung der Abtretung von Dalm und Port Arthur auf 99 Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmandchurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienverkehrs, Einfluß der Sadoi-Mandchurie und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltenen Interessenzonen, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantungbergwerke, Übertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chine-

schen Marine an japanische Offiziere, die Ernennung japanischer Räte an den chinesischen Ministerien für Finanz, Unterricht und Verkehr, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche Fremdsprachen lehren.

## Der preußische Etat.

— Kriegsbudget im Abgeordnetenhause. —  
Das Interesse, das man der Kriegsbudget im Oktober entgegenbrachte, fand sich auch für die Februar-Sitzung, die in der Hauptsache ihre Arbeit in der Festsetzung des preußischen Etats findet. Die Abgeordneten waren zum Teil in der feldgrauen Uniform erschienen, und mit dem der Zeit entsprechenden Ernst nahm man die Erklärungen vom Ministerpräsidenten entgegen.

Nachdem der Präsident Graf Schwerin-Löwis das Haus begrüßt hatte, nahm der Finanzminister zum Etat

das Wort. Er wies darauf hin, daß vor Jahresfrist wohl niemand daran gedacht haben werde, in welchem Maße die Verhältnisse andere werden würden. Rußland, Frankreich und England haben uns gemeinsam überfallen, um uns zu vernichten und uns im internationalen Wettbewerb den Vorrang zu machen. Niemals ist ein friedliches Volk schmachvoller überfallen worden als das unsere, auch niemals haben sich unsere Feinde so verrecknet wie diesmal. Unsere Truppen stehen in Feindesland und haben dem Feinde schon manchen Schlag versetzt, und unsere moderne Flotte sorgt dafür, daß England unsere Küsten nicht angreifen wagt. Niemand in unserem Lande ist nicht fest überzeugt, daß wir siegen wollen und siegen werden, so große Opfer der Krieg auch fordert. Auch der Staatshaushaltsplan wird durch den Krieg nicht unbedeutend beeinträchtigt. Auf eine ähnlich günstige Entwicklung des Wirtschaftsjahres wie 1913 ist natürlich heute nicht zu rechnen, denn es leuchtet ein, daß verminderten Einnahmen gegenüber erhöhte Ausgaben entgegenstehen. Wir haben jedoch zu unserm Heile alle Schwierigkeiten überwunden. Der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Kleidung, Fahrzeugen usw. hat sich nicht bloß als Verleerer, sondern zugleich auch als starke Quelle für Arbeitsgelegenheit und Verdienst erwiesen. Man kann mit Zug und Recht sagen, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg bisher noch keine allzuartigen Wunden empfangen hat und daß die deutsche Volkswirtschaft sehr wohl imstande ist, den jetzigen Zustand noch lange Zeit zu ertragen.

Ohne Widerspruch konnte von konserverter Seite der Antrag gestellt werden, den Etat an die Budgetkommission zu überweisen; dann gab der Abg. Kirch für die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung ab, wonach seine Partei in dieser ersten Zeit auf Erörterungen parteipolitischen Natur verzichte. Er behielt sich Einzelwünsche bis zur Beratung des Etats vor. Die Grundlage aller politischen Reformen müsse jedoch die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden.

Die Antwort der bürgerlichen Parteien gab der konservativen Führer Abg. v. Sanderbrand. Auch die bürgerlichen Parteien, so führte er aus, haben Wünsche und Beschwerden, werden sie aber in der Kommission und erst eventuell im Plenum zur Sprache bringen. Im jetzigen Augenblick erwartet das preussische Volk nicht, daß wir einzelne Klagen und Beschwerden vorbringen, es will vielmehr, daß seine Volkserkenntnis dem großen Moment entsprechend handelt. Jetzt darf nur Einigkeit und Geschlossenheit herrschen. In einer Zeit, wo unsere Brüder draußen zu Tausenden dem Tode gegenüberstehen, müssen wir dahinein Opfer bringen. Das preussische Volk ist bereit, jedes Opfer zu bringen. Auch wir wollen den Frieden, aber nur einen Frieden, der ein dauernder ist. Jetzt handelt es sich um Kampf und Sieg, was später kommt, ist eine andere Frage.

Die Sitzung schloß ohne weitere Debatte mit der Überweisung des Etats an die Budgetkommission.

## Der Enkel des Grafen Haudegg.

1) Erzählung von Marga Carlsen.

Es war einer jener wunderbaren September-tage, an denen sich die Natur noch einmal in voller Pracht zeigt, voll Sonnenschein und golden klarer Luft. Ein tiefblauer Himmel wölbte sich über der Hauptstadt des schönen Elbs, Kaiserlichen Hofes umhüllte die Mauern und Türme der alten Festung. In den Straßen herrschte reges Leben. Besonders die Altstadt mit ihren engen winkligen Gassen bot ein Bild ersten, geschäftigen Treibens. Die Reuestadt gewährte einen nicht minder reizvollen Anblick. Hier sah man Offiziere in glänzenden Uniformen, Kletterer mit bunten Mützen.

Seinen Höhepunkt erreichte das Gewoge am Bahnhofsgelände. Lange Reihen von Droschken, zahllose Bedienten, Zeitungverkäufer, Dienstknecht, Polizeibeamte und die vielen Menschen, die mit den fast beständig einlaufenden Bussen teils ankamen, teils abreisten.

Es war gegen die vierte Nachmittagsstunde, als sich ein vornehmer Gespann näherte, das von einem gallonierten Kutscher mit sicherer Hand gelenkt wurde. Mit der vollkommenen Ruhe eines Mannes, der sich seiner Würde wohl bewußt ist, hielt Friedrich, der im Dienste der Familie des Freiherrn von Haldeberg ergrauter Wiener, die Zügel des Pferdes, dessen aus Silber gearbeitetes Geschirr in der Sonne glänzte.

Der Annehmliche, eine hohe schlanke Männergestalt, trug die heldtame Uniform der Grotzregiere. Ein gebürtiges, ernstes

Beilich zurückgelehnt in die Polster des eleganten Gefährtes sah Ernst von Haldeberg, der einzige Sohn des freiherrlichen Hauses, der aktiver Offizier des in Straburg liegenden Feldartillerie-Regimentes war. Aus dem offenen, trüben Gesicht blickten ein Paar dunkle, schalkhafte Augen; die Oberlippe bedeckte ein kleiner, schwarzer Schnurrbart, und jetzt, da der junge Offizier sich erhob, konnte man sehen, daß er, obwohl nur von mittlerer Größe, doch eine recht stattliche Erscheinung war. Er rief dem Kutscher einige Worte zu, dieser zog die Zügel an, und im nächsten Augenblick hielt das Gefährt. Behende sprang Ernst von Haldeberg hinaus und eilte die Bahnhofstreppe hinauf. Nachdem er sich einen Fahrchein gelöst, suchte er sich einen Weg zu bahnen durch das in den Ausgängen herrschende Gedränge. Endlich! Nun stand er auf dem Bahnsteig und blickte nach der Uhr. „Noch drei Minuten“, murmelte er, „also gerade zur rechten Zeit.“

Er begann auf und abzugehen, von Zeit zu Zeit auf den Zeiger der großen Bahnhofsuhr blickend. Ein Viertel nach vier Uhr! Da wurde gerufen: Zug nach Basel! Zwanzig Minuten Aufenthalt. Donnernd fuhr der Zug in die Halle ein.

Ernst blickte suchend die Wagenreihe entlang. Bldgllch flog ein Freundensstrahl über sein Gesicht, seine Hand fuhr grüßend an die Mäße. Dann eilte er mit großen Schritten auf einen aus einem Abteil zweiter Klasse steigenden Herrn zu.

Der Annehmliche, eine hohe schlanke Männergestalt, trug die heldtame Uniform der Grotzregiere. Ein gebürtiges, ernstes

Anlich mit blaugrauen schwermütigen Augen machte die vornehme Erscheinung des jungen Mannes zu einer unheimlich sympathischen und anziehenden. Jetzt, beim Anblick Ernst von Haldebergs, erhellte ein Lächeln seine Äuge. Freundig ergriff er die ausgestreckten Hände Ernsts, der ihm zurief: „Serglich willkommen, Alfred!“

Einen Augenblick ruhete die Hände der jungen Männer mit ruhigem Druck ineinander, dann lösten sie sich, und Ernst schob seinen Arm unter den Alfred Orlandos, seines Jugendfreundes. Der junge Freiherr plauderte und traute unaußhörlich, jedoch sein Begleiter kaum zu Worte kam. Unwiderstehlich zog er ihn fort durch das Gedränge bis in das Vestibül des Bahnhofes. Hier jedoch unterbrach Alfred den Nebenstrom seines Freundes und sagte:

„Ernst, ich möchte mich nun doch erst einmal nach meinem Gepäck umsehen!“

Ernst aber wehrte energisch ab und rief: „Ach, Menschenskind, laß doch nur, das halt nachher der Kutscher ab. Komm jetzt nur!“

Und Alfred sagte sich, Arm in Arm schritten die beiden jungen Männer die Treppe hinunter, dem Wagen zu. Der Kutscher senkte vor dem ihm wohlbekanntem Gast seines Herrn grüßend die Peitsche. Alfred nickte dem alten Wiener freundlich zu, dann dat er Ernst:

„Wenn es dir recht ist, so laß uns lieber gehen, ich habe so lange in der Eisenbahn gefahren, daß ich froh bin, mich wieder frei bewegen zu können. Und überdies liebe ich das Reisen auf der Bahn gar nicht.“

„Ganz wie du willst, du Seebär“, lachte

Ernst, übergab dem Kutscher den Gepäckstein und belah ihn, die Koffer seines Freundes nach Hause zu schaffen. Dann legten die beiden ihren Weg fort.

Ernst, Freiherr von Haldeberg und der hohe, ernste Mann an seiner Seite, der den einfachen bürgerlichen Namen Alfred Orlando trug, diese beiden, äußerlich so verschiedenen Menschen, waren durch eine innige, langjährige Freundschaft miteinander verbunden.

Die Eltern des jungen Artillerieoffiziers hatten die ersten Jahre ihrer Ehe in Blankensee, bei der Villa Hansa, der Heimat Frau von Haldebergs, zugebracht. Nicht an den Park der Villa Hansa schloß sich das kleine, viel einfachere Besitztum der Frau Doktor Orlando an, die daselbe mit ihren beiden Kindern Alfred und Helene bewohnte. Bald entspann sich ein lebhafter Verkehr zwischen den Kindern der beiden Häuser, der nicht im mindesten beeinträchtigt wurde, als mit zunehmendem Alter der junge Freiherrnsohn zum Verwaiseten seines Stancos kam. Später belobte die freiherrliche Familie nach Straburg über, da Ernst sich der Offizierslaufbahn zuwenden wollte, und denselben Regimente, in dem auch einst sein Vater als Offizier gestanden, beizutreten beabsichtigte. Die Trennung änderte nichts an dem freundschaftlichen Verhältnis. Überdies drachten die von Haldebergs jeden Sommer einige Wochen in der Villa Hansa zu. Alfred und Ernst hatten sich jedoch während der letzten fünf Jahre nicht gesehen, weil ersterer gerade während der Sommermonate dienstlich in Deutsch-Ostafrika weilte.

Deute nun, nach so langer Trennung,

Der Annehmliche, eine hohe schlanke Männergestalt, trug die heldtame Uniform der Grotzregiere. Ein gebürtiges, ernstes





## Austausch von Zivilgefangenen.

Ein Werk der Menschlichkeit.

Zu den Werken der Menschlichkeit, die die Schweizer Regierung in dieser Kriegszeit auf sich genommen hat, gehört auch die Einrichtung eines Bureaus, das sich die Aufgabe gestellt hat, festgehaltene Zivilisten aus den feindlichen Ländern wieder in ihr Vaterland zurückzuführen. Dieses Schweizer Regierungsbureau zum Austausch von Zivilgefangenen schickte der Berner Verleger Herr Dr. Daily Remo' Ernst Smith in einem interessanten Aufsatz.

Die Feindseligkeiten wurden ja zu einer Jahreszeit aufgenommen, als sich eine große Anzahl von Angehörigen der verschiedenen kriegsführenden Staaten auf Festen und Abenteuern im Ausland befand. Der damalige Präsident der Schweizer Republik wandte sich nun an die drei kriegsführenden Staaten, deren Gebiete an die Schweiz grenzen, und bot ihnen seine guten Dienste an, um diese unglücklichen Leidtragenden des Krieges in ihr Vaterland zurückzuführen. Nach langen Verhandlungen wurde am 22. September von der Schweizer Bundesregierung ein Erlass veröffentlicht, der das Bureau für die Rückführung Zivilgefangener von deutscher, österreichischer und französischer Nationalität begründete und unter direkte Aufsicht des Schweizer Auswärtigen Amtes stellte. Später wurde das Bureau auch noch zum Vermittler in den Verhandlungen, die die Rückkehr der festgehaltenen Russen und Deutschen im Feindesland betrafte.

Die Kosten, die diese umfangreiche Einrichtung verursacht, trägt die Schweiz. Ausgabegeld, die durch die Rückkehr einer in Frankreich festgehaltenen Familie nach Deutschland verursacht werden, befreit die deutsche Regierung und umgekehrt. Die Schweiz gewährt den Zurückkehrenden freie Eisenbahnfahrt, gibt auch diesen Opfern des Krieges Unterhalt und Essen. Das Geld dazu ist durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden. Die Arbeit wird hauptsächlich von freiwilligen Hilfskräften getan.

Ich trat in dem Bureau Frau Hoffmann, die Frau des früheren Bundespräsidenten, erzählt Smith, und wir ihr zusammen arbeiteten viele Schweizer Damen als Sekretärinnen. Schweizer Damen und Herren tun auch vollständig freiwilligen Dienst in Genf, Schaffhausen und Korsbach, den drei Empfangsstationen, von denen aus die Zivilgefangenen aus Frankreich, Deutschland und Österreich in die Schweiz gebracht werden.

Bis zum Ende des Jahres 1914 hatte das Bureau die folgende Zahl von Zivilgefangenen in ihr Vaterland zurückgeführt: an Deutschen 313 Männer, 2218 Frauen, 288 Knaben unter 15 Jahren, 323 Mädchen unter 15 Jahren, im Ganzen 6142 Deutsche; von Österreichern 128 Männer, 1274 Frauen, 96 Knaben und 133 Mädchen unter 15, im Ganzen 1831; von Franzosen 453 Männer, 1178 Frauen, 259 Knaben und 227 Mädchen unter 15, im Ganzen 2112. In den ersten Wochen des neuen Jahres wurden weitere 1700 Internierte in ihre Heimat zurückgeführt, und zwar 600 Franzosen und 200 Deutsche. Außerdem kamen noch 1500 Franzosen in ihr Vaterland zurück. Sie bewahren den günstigen Augenblick, als die deutschen Behörden allen Zivilisten, die nicht wehrfähig waren, die Erlaubnis zur Abreise gaben, soweit sie das Geld dazu besaßen. Eine weitere wichtige Aufgabe des Bureaus ist die, das Bindende zu bilden zwischen den zurückgeführten Familien und denen, die sie zurücklassen mußten. Ein junger Franzose von 25 Jahren ist z. B. nach Baselgangen in Deutschland; seine Frau und seine zwei Kinder sind durch die Schweiz nach Hause zurückgeführt. Alle Briefe und Sendungen zwischen dieser getrennten Familie werden nun durch das Bureau befördert, und so laufen täglich Tausende von Poststücken ein, deren Übermittlung viel Arbeit verursacht.

## Von Nah und fern.

**Gasvergiftung zweier Kriegsfreiwilliger.** Mit Vergiftung vergiftet ausgehenden wurden die Einjährig-Kriegsfreiwilligen Schröder und Baum vom 3. Garde-Feld-Br-

hatten sich die beiden Freunde in unermindeter Herabsetzung die Hände geschüttelt, und bereits nach einer Viertelstunde war es, als wären sie nie getrennt gewesen. Der alte liebe Ton herrschte zwischen ihnen wie vor fünf Jahren. Alfred war in dieser Zeit zu einem ersten Reize herangereift, auch Ernst hatte sich verändert. Der übermüdete, lebensfrohe Junge, der früher nie aus dem frischen Gesicht gemichen war, schwand jetzt öfter und machte einem ersten, ja fast traurigen Ausdruck Platz, den man sonst nie an dem heiteren Ernst bemerkt hatte. Alfred, der ein großer Menschenkenner war, sah es und fragte sich im Stillen, was wohl das Gemüt des treuen Freundes bedrücken möge. Er, der vom Glück Verdrohnte, geliebt von Eltern, Innem, reich, in einem Berufe, den er liebte, was konnte ihm fehlen? Was fehlte Alfred dem nicht mehr zur Beantwortung dieser Frage, denn Ernst rief ihn aus seinen Gedanken heraus mit der Frage: „Wie geht es deiner Schwester?“

Was es Leidenschaft, war es Wirklichkeit, ähnelte die Stimme des Freundes? Alfred blinzelte zur Seite; aber Ernst hatte sich abgewandt, um die Arie zu verbergen, die ihm ins Gesicht geschrieben war. Sollte der Jugendfreund mehrere Gefühle hegen für die Gefährtin seiner Anbetung? Wie ein Blitz durchdrang dieser Gedanke den jungen Seemann. Konnte es möglich sein? Er hätte sich indes wohl, seine Ahnung auszusprechen. Ein sorgvoller Ausdruck trat in sein braunes Gesicht, als er antwortete: „Mein Schwesterchen macht mir viel Sorge. Seit dem Tode unserer Mutter ist sie gänzlich verändert.

stimmte Regiment in Berlin in ihrem Zimmer, das sie zusammen bewohnten. Sie hatten die Erlaubnis, eine eigene Unterkunft während der Ausbildung zu wählen. Als die Wirtin die beiden Kriegsfreiwilligen zur gewohnten Zeit meckerte, fanden sie das Zimmer mit Gas angefüllt und beide Soldaten leblos in ihren Betten liegen. Wiederbelebungsversuche erwiesen sich nur bei Baum erfolgreich, bei Schröder kam die Hilfe schon zu spät.

**Zwangswörter 7-Uhr-Badenstuf.** Um eine Befreiung im Gasverbrauch zu erzielen, hat sich der Oberbürgermeister von Arnstadt an den dortigen Rabatt-Sparverein gewandt mit der Bitte, daß die Geschäftsleute, wie es schon eine Zeitlang der Fall war, ihre Läden wieder um 7 Uhr und am

worten. Der Anfall lag folgendermaßen aus: Anfang Juli v. J. schickten die Fleischmeister Vergilich Eheleute in Oppeln vier ihrer Kinder und das Rindermädchen Klug zu dessen Eltern nach Carlstraße D. Sch. in die Sommerfrische. Eines Tages war die Klug mit den Kindern in den Wald gegangen, um dort Birke zu sammeln. Eine ganze Menge von ihnen, die das Rindermädchen für unschuldig und ehbar hielt, wurden gesammelt und davon ein Frühstück bereitet, von dem auch das Rindermädchen und dessen kleine Schwester aßen. In Wirklichkeit waren aber Giftpilze gesammelt worden, und sämtliche Personen erkrankten bald unter Vergiftungsscheinungen. Als man einen Arzt hinzuzog, war bereits das eine Verblühte Kind gestorben. Am anderen Tage verschieden noch zwei Kinder der Familie Vergil

Die wunderliche Stellung nicht. Bis eine Schar von Kriegesgeistes sich hat zu ihm herauf verirrt und hoch vom Turme Rungebens das Beschleppel der Schlacht entwirrt.

**Die geismungelte Siegesnachricht.** Ein Leser berichtet der Tögl. Rundschau folgendes nette, wahre Geschichtchen, wie ein Kriegsgefangener in England die Nachricht von der Annahme Antwerpens erfuhr: „Sah da ein deutscher Amtsrichter und Reserveoffizier gefangen in England. Der Fall Antwerpens sollte ihm untertäniglich mitgeteilt werden, und man versuchte das so, daß man ihm schrieb: ... Ferner können wir Ihnen noch mitteilen, daß Amtsrichter Ant und Landrichter Werpens gefangen sind,“ worauf wir als Antwort von ihm erhielten: „Die Nachricht von dem Fall von Amtsrichter Ant und Landrichter Werpens hat mich außerordentlich interessiert.“

## Zur Besetzung der Oase Siwah durch die Senussi.

Senussi-Krieger auf dem Marsch.



Sonnabend eine Stunde später schließen. Wenn ein Erfolg nicht einträte, werde er sich an den kommandierenden General wenden, damit dieser den Ladenschluß auf 7 Uhr festsetze. Auch werde der Oberbürgermeister denjenigen Ladenbesitzern, die nicht um 7 Uhr schließen wollten, die Gasbenutzung auf einen Monat sperren!

**Unter dem Verdacht des Doppelmordes.** Wegen den russisch-polnischen Arbeiter Peter Blawnow, der in Hamburg wegen eines Einbruchs bei dem Landmann Lönies-Bau in Curstaad verhaftet wurde, haben sich im Laufe der Untersuchung auch noch Verdachtsmomente wegen anderer Verbrechen ergeben. Er wird beschuldigt, in der Nähe von Berlin zwei Schulmädchen ermordet zu haben.

**Tödlicher Auto-Unfall.** Ein mit fünf Fahrgästen besetztes Offener Droschen-Auto durchfuhr auf der Fahrt von Eisen nach Gladbeck die geschlossene Schranke der Eisenbahnstraße Vogelheim-Altenessen an der Kreuzung Eisen-Horsterstraße in Altenessen. Das Auto wurde von einem Güterzuge erfasst, herumgeschleudert und teilweise zertrümmert. Der neben dem Chauffeur sitzende Hotelier Drechmann aus Gladbeck sprang im Augenblick des Zusammenstoßes aus dem Auto, wurde vom Ruge überfahren und getötet.

**Ein japanischer Panzerkreuzer aufgefauten.** Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Yama“ an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen ist.

## Gerichtshalle.

**Cypeln.** Wegen fahrlässiger Tötung von vier Kindern sollte sich das 22-jährige Rindermädchen Klara Klug vor der Strafkammer zu verant-

und die Schwester des Rindermädchens, während dieses selbst und das vierte Verblühte Kind schwer krank daniederlagen, schließlich aber gerettet werden konnten. Die Angeklagte wurde in Anbetracht des Umstandes, daß sie durch das von ihr herbeigeführte Unglück schon bereits schwer gestraft worden ist, zu nur einem Monate Gefängnis verurteilt, auch will der Gerichtshof Empfehlung zur bedingten Begnadigung für sie einbringen lassen.

**München.** Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion München verurteilte die französischen Kriegsgefangenen Korporal Jean Koffen und Soldat Louis Denon vom 1. französischen Kolonialinfanterieregiment, die am 9. Dezember aus dem Kriegsgefangenenlager Puchheim entflohen und einige Tage später von der Grenzpolizei wieder angefaßt und zurückgeführt wurden, wegen erschwerter unerlaubter Entfernung im Felde: errieten zu neun Monaten, letzteren zu acht Monaten Gefängnis.

## Vermilchtes.

**Sindenburg als Dichter.** Das durch den Krieg populär gewordene, erfolgreiche deutsche Schlochten-entfernungsmittel v. Sindenburg bei seinen militärischen Aufgaben auch noch Wutze zum Dichten fand und auch auf diesem Gebiete seinen Rann stellte, bewies ein Eintrag in das Fremdenbuch der Burg Rynast (welche in Schlesiens schönen Bergen liegt) vom Jahre 1888, den er anläßlich einer Generalabreise aus der Rinte Rynast-Warmbrunn machte und welcher folgendermaßen lautet:

Der Rynast war als Pflanzenstellung vor Jellen im Gebirg bekannt, Was mancher kühne Siegelreiter Von dort den Kaufmann angerannt. Doch war er schier leidend verschollen, Die Kriegesgeschichte nennt ihn nicht, Und dunkler Wald ringsum bedeckte

## Abfall-Verwertung.

**Wirtschaftliche Winks zu dem amtlichen Erlass.** Was versteht man unter „Abfällen“? Wenn auch nach der neuesten Verordnung angenommen ist, daß die Abfälle der Einzelwirtschaft für die Allgemeinheit gut ausgenutzt werden, so ist doch darauf hinzuweisen, daß alles, was im Haushalt zu verwenden ist, auch dort am vorzuziehenden ausgenutzt wird.

Wenn z. B. die Blattstängel des Blumenkohl in den Abfall wandern, so sollten sie es erst tun, nachdem sie die zarten Blattstängel hergabten, die geschält und gekocht eine gute Salatbeigabe geben. Unschönbar aussehende gesunde Gemüsehäute, Stämme und Rippen, sind zu locken und geben, mit Kartoffeln vermischt und durch ein Sieb gedrückt, Suppen. Aufgegangener Rosenkohl, der kein gutes Bouquet giebt, gibt mit Kartoffelgut sogar ein schmackhaftes Gemüsesau.

Viele Hausfrauen mühen sich auch den Besungen gerecht werden, die der Fettschwendung beim Abwasch flauern. Meinen sie es ehrlich, so werden sie die Teller erst für Hunde- und Schweinefutter abkratzen. Besser und jetzt am vürnehmendsten ist es, wenn die Teller sauber und ohne viel Reibehände zum Abwaschen in die Röhre kommen; nach dem Abkratzen kippt man das Geschir in einen Eimer heißen Wassers ab und gießt dieses durch einen Trichter, der mit einem in Wasser angefeuchteten Blöschpapier ausgelegt ist, welches das Fett fängt, während das Wasser durchläuft. Man kann den Trichter so lange begießen, bis er mit Fett voll ist, und dann das Fett herausheben, als Seifengut verwenden oder verkaufen.

Den Kagen, daß die in der Schale gefochten und geschälten Kartoffeln taug auf den Tisch kommen, kann man leicht abheben, wenn man die  $\frac{1}{4}$  angekochten Kartoffeln abgießt, dann abpelt und sie in neuem heißen Salzwasser fertig kocht. Mit den getrockneten Kartoffelschalen macht man Feuer an.

Alle Knochen werden ein gutes Hühnerfutter durch Vermahlen geben, können wir doch auch den Hühnern das Körnerfutter nicht mehr gönnen, Knochenmahlen sind wohlfeil zu haben.

Wer ein Städtchen Feld oder Garten zu bepflanzen hat, der sammle Äsche, Ruß und Kehrtritt in Säcken und gebe sie dem Land, oder er stelle diese Düngemittel den von den Staatsregierungen ungenügend freigegebenen Flächen zur Verfügung, um 1915 zu einer guten Ernte beizuhelfen. Das Saatgut muß aber sorgfältig gemählt und schon jetzt nur die besten Saatförmer ausgesucht werden, damit die erste Vorbedingung guter Frucht vorhanden ist. Bei weicher Einteilung und Arbeit kann dasselbe Land viermal, aber jedesmal andere Fr die traarn.

## Goldene Worte.

Du mußt mit den Menschen leben,  
Darum nimme sie, wie sie sind;  
Dann nur kannst auch du dich geben,  
Wie du bist. Angeliebt.  
Wie viel teurer und inniger als selbst die  
Bande der Bruderklebe sind die Bande der  
Wahrheit. Engel.  
Blumen sind an jedem Weg zu finden,  
Doch nicht jeder mehrt den Kranz zu winden.  
Anatolius Grün.

Minuten war seine frühere Heiterkeit, wenigstens äußerlich, wieder zurückgekehrt.

Eine halbe Stunde später hatten die Freunde das freibergerische Haus erreicht.

In dem nach dem hübschen Garten gelegenen Salon empfing das alte Freiherrnpaar den Freund des Sohnes. Ehrerbietig lächelte Alfred die schmale weiße Hand Frau von Haidbergs und ergriß die ihm entgegengehaltene Hand des alten Freiherrn. Bei dem so überaus herrlichen Empfang, der ihm in diesem Hause zuteil wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß Alfred Driano sich rasch heimlich fühlte.

Gegen 7 Uhr waren alle auf der lauschigen Terrasse zusammen beim Abendessen. Eine warme Freude leuchtete aus den ersten Augen des jungen Seemanns, während er mit den Eltern seines Jugendfreundes plauderte. Er mußte erzählen von seinen Reisen, seinem Aufenthalt in den Tropen, von Vanaense, von seiner Schwester. Und die anderen lauteten mit Vergnügen seiner tiefen, klangvollen Stimme.

Am nächsten Stumm verließ die das Abendrot; unter den alten, hohen Bäumen im Garten dunkelte es bereits, da erhob sich Frau von Haidberg, um sich zurückzuziehen. In Alfreds Herzen lag die Erinnerung an seine Mutter auf, als die alte Dame zum Abschied die Hand auf seine Schulter legte und ihm gute Nacht wünschte. Dann verließ sie, auf den Arm ihres Sohnes gestützt, die Terrasse.

„Nun sagen Sie einmal, junger Freund,“ begann der alte Freiherr, als er mit Alfred allein war, „wie wird sich Ihre Zukunft gestalten? Welche Pläne haben Sie? Sie wollen,

ich nehme regen Anteil an allem, was Sie und Ihre Schwester betrifft.“

Einem Augenblicke zögerte Alfred, dann entgegnete er: „Was mein Schwesterchen betrifft, so kann ich keine definitive Antwort geben. Das Beste wäre, wenn sie einen Mann lieben lernte, dem ich sie beruhigt anvertrauen könnte, ein Mann, der ihrer wert ist. Ich bin fast nie zu Hause, und nun ist es einfast um sie, seit unsere gute Mutter nicht mehr lebt.“ Alfred hielt inne. Ein feuchter Schimmer trat in die ersten Augen des jungen Seemanns bei dem Gedanken an seine tote Mutter.

Der alte Freiherr ehrte den Schmerz des jungen Mannes. Erst nach einer Weile teilten Schweizer begann er: „Alfred, ich habe Ihre Mutter gekannt und sie hochgeschätzt. Ich habe Sie und Ihre Schwester heranwachsen sehen. Gestützt auf die langen Jahre unserer Freundschaft, möchte ich Ihnen einen Rorschlag machen: Lassen Sie Ihr einfaches, kleines Schwesterchen hierherkommen. Sie soll wenigstens die Hälfte vom Jahr hier in meinem Hause erleben. Mein Haus soll Ihre und Ihrer Schwester zweite Heimat sein.“

Stumm, in tiefer Bewegung ergriß Alfred die Hand des alten Freiherrn. Doch ähnelte seine Stimme vor Rührung, als er nach einigen Augenblicken antwortete: „Denn von Haidberg, Sie überhäufen mein Schwesterchen und mich mit tootel Güte, daß ich mich vergebens frage, womit mir das verdient haben. Sie machen mir ein Anerbieten, das mich mit tiefer Dankbarkeit erfüllt; ich weiß tatsächlich nicht, ob ich Gebrauch machen darf von dieser liebenswerten Aufforderung.“

Alfreds Mutter ist sie gänzlich verändert.





**Vermischtes.**

— Derb aber wahr sagt zu den Maßnahmen zur Sicherung unserer Ernährung der Reichstagsabgeordnete Götze: Es ist eine allen Ärzten eine bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen mehr essen, als ihnen zuträglich ist, daß weit mehr Krankheiten von zu vielem, als von zu wenig Essen kommen. Ein Vielfräßer wird nicht geboren, sondern erzogen, heißt es im Sprichwort. Hier muß die Selbsterziehung in allen Schlägen des Volkes einsehen denn in allen wird gefährdet. Die Aufgabe aller Parteien und ihrer Presse ist es, den Menschen klar zu machen: In dieser Zeit hat jeder die verdammt Pflicht und Schuldigkeit, nicht mehr zu essen, als er zur Erhaltung seiner Kräfte nötig hat, wer sich plumpst, wer sich den Banst vollschlägt, der verrät sein Vaterland.

— Der Verband der deutschen Buchdrucker hat bis Ende Januar auf den Schlachtfeldern 939 Mitglieder verloren. Die Steigerung gegen den Jahreschluss beträgt 185, sie ist um 84 Gefallene größer als im Dezember. Bis Ende Januar sind 29 Buchdruckerbesitzer und 10 Faktoren gefallen. 394 Verbandsmitglieder haben sich bisher das Eisenerz erworben.

Radeberg. Noch immer wird trotz der ersten Zeit nicht genügend Sparmaß gehalten. Namentlich muß unsere Schuljugend immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, sorgfältig und gewissenhaft mit dem lieben Brote umzugehen. Mitunter legt es freilich auch am Hause. Was soll man zum Beispiel dazu sagen, wenn eine Mutter, die von der Stadt unterstützt wird, ihrem Jungen für 2 Stunden, die er in Schule zubringt, ein halbes Pfund Brot mit gibt. Das grenzt denn doch an Verwüstung.

Stolpen. Vor ihrem Wohnhause war am Donnerstagabend die noch junge Frau R. leblos aufgefunden. Sie war aus dem Turmfenster auf die Straße gestürzt. Mit zerschmetterten Gliedern und tödlichen inneren Verletzungen fand man die Unglückliche auf, deren Tod alsbald eingetreten war. Bereits über ein Jahr litt die Verschiedene an einer schweren Krankheit, von der sie nun erlöst worden ist.

Leipzig. Im Grundstück Südstraße 71 fand eine schwere Gasexplosion statt. Klempner waren dort mit dem Legen von Gasleitungen beschäftigt. Einer von ihnen ging nach Feierabend fort, ohne den Abflußstopfen einzusetzen. Infolge dieses Versehens strömte eine bedeutende Menge Gas in die Zimmer der Wohnung ein. Durch eine auf dem Vorraum brennende Lampe wurde das gesammelte Gas entzündet. Es explodierte mit einem gewaltigen Knack. Der Luftdruck war so stark, daß ein bedeutender Schaden an den Decken, Türen und Fenstern des Gebäudes angerichtet wurde. Es wurden allein über 25 Fenster Scheiben zertrümmert. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, da niemand in den Räumen anwesend war. Die Explosion war so stark daß das zur Entzündung gekommenen Gas durch den Luftdruck sofort wieder verdrängt wurde. Ein Brand wurde durch diesen Umstand abgewendet. Die herbeigerufene Feuerwehr fand nur Aufräumarbeiten vor. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Mark.

**Standesamtsnachrichten.**

Monat Januar 1915.

**a) Geburten.**

Am 3. dem Tischler F. D. Hiltmann eine Tochter am 3. Glasmacher A. D. Binde eine Tochter, am 5. dem Köhlerer bister R. F. Leonhardt ein Sohn, am 21. dem Maschinenarbeiter E. E. Großmann ein Sohn, am 25. dem Glasmacher F. A. Mäge ein Sohn, außerdem zwei uneheliche Geburten.

**b) Eheschließungen.**

Keine.

**c) Sterbefälle.**

Am 7. D. Fuchner, Glasmachertochter 3 Wochen alt, am 8. der Glasmacher E. Pichler 57 Jahre 11 Monate alt, am 13. M. D. Junge Glasmachersohn 6 Monate alt, am 14. A. E. Bode Maurersohn 3 Wochen alt, am 14. W. A. Eichhorn Wirtschaftsbefitzer Hermdorf 48 Jahre alt, am 23. D. A. Bode Maurersohn 1 Jahr 3 Monate alt, am 30. E. L. H. Richter Gutbesitzer 49 Jahre 11 Monate alt.

Ferner sind eingetragen als auf dem Felde der Ehre gefallen der Reserveoffizier H. W. Pippert 26 Jahre alt der Geleitete der Reserve 99 H. G. W. Trudl 25 Jahre 6 Monate alt.

**Spielkarten**

empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlg.

**Gasthof z. Schwarzen Roß.**

Sonnabend, den 13. u. Sonntag, den 14. Februar

**Bratwurst-Schmaus**

verbunden mit

**musikalischer Unterhaltung**

Hierzu laden freundlichst ein

Wilhelm Ganta und Frau.

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Ver sandt-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlg.

**Auf Vorposten**

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den 3 Tannen.

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Natarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger! 6100 not. bgl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., fein Porz. Zu haben in Apotheken sowie bei: **Max Herrich** Ottendorf-Okrilla.

**Im Krieg wie im Frieden stets volles Gewicht zum alten Preis!**



1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

**Persil** das billigste!



1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

**Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel**

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

**Sie sparen damit wirklich!**

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Oel-Papier**

zum Verpacken der Liebesgaben empfiehlt **Buchhandlung H. Rühle.**

Meine **Waschmaschine** Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verziinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzfissel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449** Grosse Zwingerstrasse 13. Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Kinderwagen: Sportwagen** größte Auswahl der Residenz Preisliste gratis und franko. **Paul Schmidt, Dresden-A.** Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

**Elektrische Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität prima Trockenbatterien von hervorragender Leuchtkraft sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

